

Prozessmanual zur dialogisch-systemischen Kindeswohlabklärung

Soziale Diagnostik im Kinderschutz

Clarissa Schär und Kay Biesel

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Treffpunkt: Soziale Diagnostik
3. Juni 2015, Olten

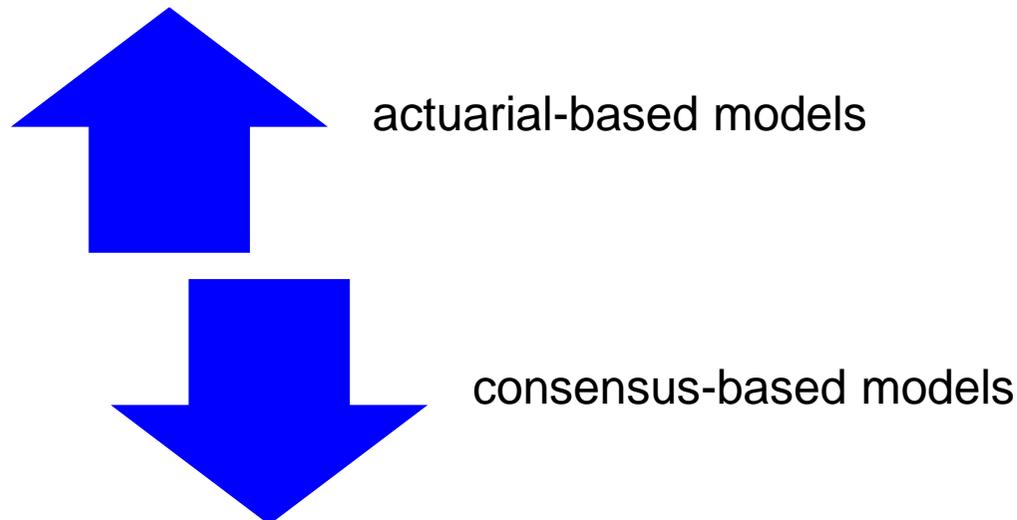
Inhalt

1. Ausgangspunkte des Projekts
2. Projektdesign
3. Verortung des Projekts in der Diagnostik-Debatte
4. Prämissen dialogisch-systemischer Kindeswohlabklärung
5. Einblick in den Prototyp des Prozessmanuals
6. Diskussionsfragen

Ausgangspunkte des Projekts

Ausgangspunkte des Projekts I

- Im Kinderschutz seit 1990er Jahre verstärkte Einführung und Anwendung von Instrumenten und Verfahren zur *Risikoeinschätzung* beobachtbar
- Verfahren und Instrumente zur *Risikoeinschätzung* lassen sich etwas vereinfachend in zwei Gruppen aufteilen (Baird et al. 1999: 725; D'Andrade/Benton/Austin: 2; White/Walsh 2006: 6ff.; Bastian 2012: 252):



Ausgangspunkte des Projekts I

Konsens-basierte klassifikatorische Verfahren

- operieren auf der Basis von empirischem Wissen und Erfahrungswissen zu den Risiken von Vernachlässigung und Misshandlung und bereiten diese in (oft sehr umfangreichen) Checklisten oder Diagnosebögen auf.

Nachteile/Grenzen:

- Oft nicht auf Validität und Reliabilität getestet
- unzureichend konzeptualisiert
- differenzieren nicht hinreichend zwischen Vernachlässigung sowie körperlicher, sexueller und seelischer Misshandlung
- eher Dokumentations- und Bewertungsbögen
- nicht darauf ausgerichtet, dass Fachpersonen auch die Sichtweisen von Eltern und Kindern methodisch einbeziehen

Ausgangspunkte des Projekts I

Actuarialistische (bzw. versicherungsmathematische) Verfahren

- stützen sich auf empirische Studien, die Zusammenhänge zwischen Vernachlässigung und/oder Misshandlung einerseits und bestimmten Merkmalen bzw. Ereignissen andererseits gezeigt haben (Risikofaktoren); Zusammenfassung von Items (Merkmale, Ereignisse) auf einem Summenscore ermöglicht ein statistisch begründetes Urteil darüber, wie hoch die Wahrscheinlichkeit kindeswohlgefährdender Ereignisse in der Zukunft ist (niedriges, mittleres, hohes Risiko)

Nachteile/Grenzen:

- Vorliegen eines bestimmten Risikofaktors, der sich in hoch aggregierten statistischen Zusammenhängen als stabiler Prädiktor erwiesen hat, ermöglicht keine sichere Vorhersage im Einzelfall (*Goldbeck 2008, S. 110*)
- Komplexität von Lebenslagen wird nicht erfasst.

Ausgangspunkte des Projekts II

- Instrumente und Verfahren zur Risikoeinschätzung im Kinderschutz mittlerweile unverzichtbar; aber: ihre *Leistungsfähigkeit ist begrenzt* - ihre alleinige Anwendung ist ungenügend (vgl. Baird et al. 1999; White/Walsh 2006).
- In vorliegenden Handlungskonzepten wie auch in der Praxis: *Gap zwischen Risikoeinschätzung – Fallverstehen – Hilfeplanung – Behandlung* erkennbar; Gefahr einer «dissonance between assessment and action» (Reeder/Duncan 1999: 82)
- *Oft inkonsistente oder falsche Anwendung* beobachtbar; «richtige» Anwendung setzt grundsätzlich gut qualifizierte und kompetente Fachpersonen und umfassende Change-Management-Massnahmen auf der Organisationsebene voraus (vgl. White/Walsh 2006)
- In der Schweiz: oft uneinheitliche Anwendung von Verfahren und Instrumenten aus dem Ausland; Einsatz zudem häufig ohne begleitende Qualifizierungsmassnahmen (vgl. Lätsch 2012) – *Gefahr ungenügend begründeter, unreliabler und falscher Einschätzungen* (vgl. Kindler 2006, S. 59-2)

Ausgangspunkte des Projekts II

- Fixierung auf die Erfassung vorab definierter Gefährdungsindikatoren beeinflusst Fallverstehen und Kommunikation und damit den *Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zu den Erziehenden bzw. Kindern/Jugendlichen sowie Beteiligungschancen* (vgl. Swift/Callahan 2009; Harris 2011; Department for Education 2011; Biesel 2013).
- «Wir empfehlen, dass sich die Schweiz an internationale "Best-Practice"-Standards hält, indem Familien bei Entscheidungsfindungsprozessen bei fachübergreifenden Fallbesprechungsmeetings teilnehmen und mitwirken können [...]. Es ist darauf zu achten, dass *Eltern und Kinder* (die eventuell eine andere Ansicht als ihre Eltern haben) *systematisch in allen Abläufen der Beurteilung und Entscheidungsfindung miteinbezogen werden*. Dies sollte in allen Richtlinien und Beurteilungsinstrumenten für die Sozialarbeiter und andere Fachpersonen verankert werden [...]
- *Verfahrensstandard zur Abklärung von Kindeswohlgefährdung*, der auf das schweizerische System des Kindesschutzes zugeschnitten ist, existiert bislang nicht (vgl. Lätsch 2012; Schweizerischer Fonds für Kinderschutzprojekte 2012).

(vgl. zusammenfassend Biesel/Schnurr 2014)

Projektdesign

Ziele des Projekts

Entwicklung eines Prozessmanuals

- Orientierung für Fachpersonen über einen vollständigen Prozess von der Entgegennahme einer Gefährdungsmeldung bis zur Herausarbeitung begründeter Empfehlungen in Bezug auf Leistungen / Anordnungen; Einbezug der Kinder/Eltern als integrale Strukturkomponente
- Anwendbar in unterschiedlichen Organisationarrangements der KJH in der Deutschschweiz

Entwicklung eines Fieldbooks

- Orientierung für Leitungspersonen zur Einführung und nachhaltigen Verankerung des Prozessmanuals in Organisationen (Abläufe, Strukturen, Ressourcen)

Projektbeteiligte

Gesuchstellung und Projektleitung

- Kay Biesel / Stefan Schnurr
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Praxispartner

- Kinder- und Jugenddienst Basel-Stadt
- Amt für Jugend- und Berufsberatung Zürich
- Zuger Fachstelle punkto Jugend und Kind
- Amt für Kindes- und Erwachsenenschutz, Unterstützende Dienste Zug
- Soziale Dienste Aarau
- zzgl. Vertreterinnen u. Vertreter der jeweils für die teilnehmenden Dienste zuständigen KESB

Projektteam

- Kay Biesel / Clarissa Schär / Stefan Schnurr /
Brigitte Müller / Lukas Fellmann
Institut Kinder- und Jugendhilfe
- Urs Kaegi
Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung

Finanzierung

- der Kosten der Forschungspartner:
Eid. Dep. Wirtschaft, Bildung und
Forschung / Kommission für Technologie
und Innovation (KTI), Förderbereich
Enabling Science
- der Kosten der Praxispartner:
Bundesamt für Sozialversicherungen

Phasen des Projekts

1. Entwicklungsphase

(01.12.2013 – 31.08.2014)

2. Feldphase I: Implementation und Erprobung

(01.09.2014 – 28.02.2015)

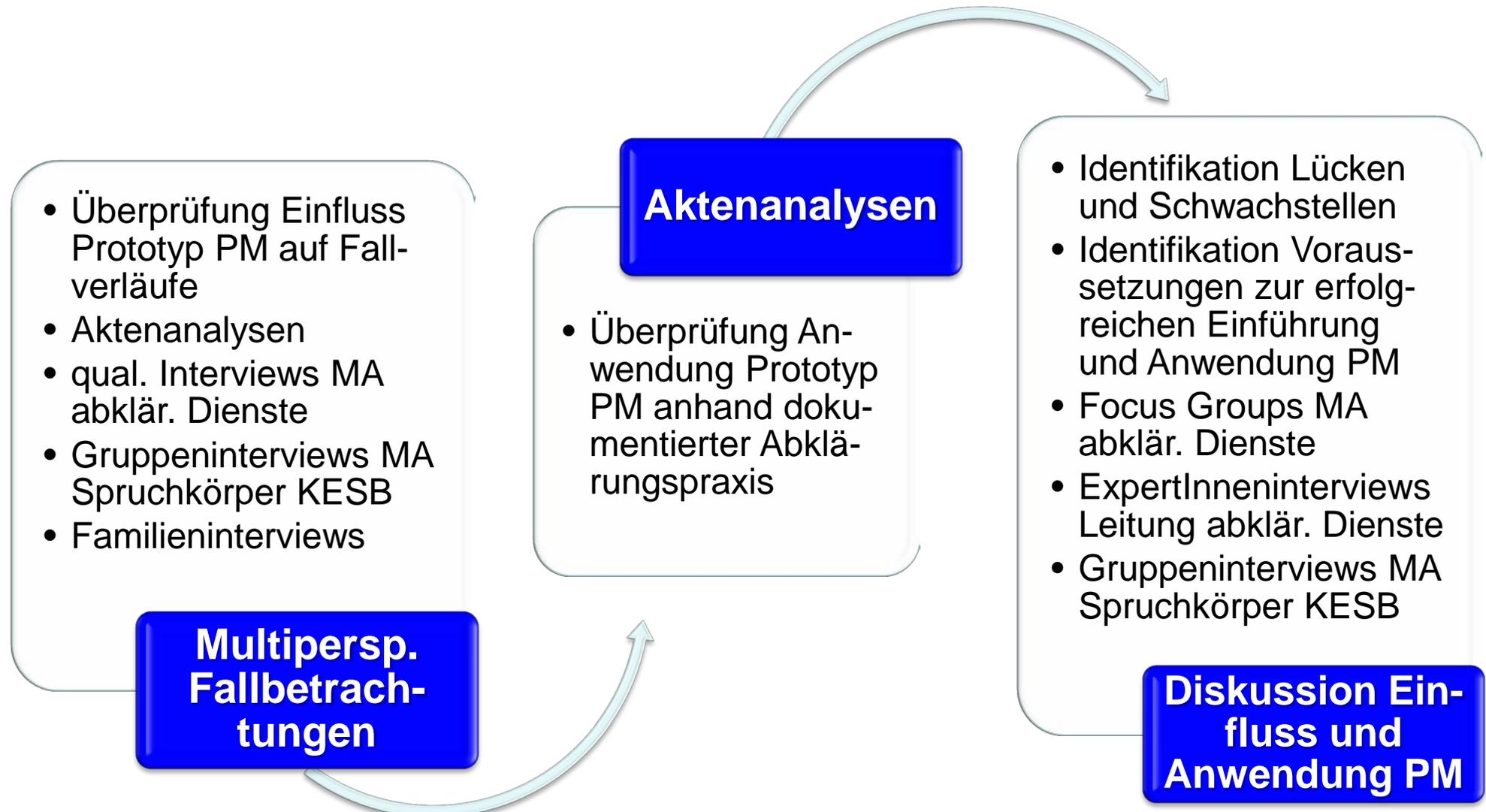
3. Feldphase II: Nutzen und Effekte

(01.03.2015 – 31.12.2015)

4. Revisionsphase

(01.01.2016 – 31.05.2016)

3. Feldphase II: Nutzen und Effekte (01.03.2015 – 31.12.2015)



Verortung des Projekts in der Diagnostik-Debatte

Die Diagnostik-Debatte

Klassifikatorischer Ansatz

«Die VertreterInnen des klassifikatorischen Ansatzes plädieren für eine möglichst zuverlässige Informationsverarbeitung mittels standardisierter Erhebungs- und Auswertungsinstrumente»

(Heiner 2011, S. 237)

Rekonstruktiver Ansatz

«Die VertreterInnen des rekonstruktiven Ansatzes dagegen betonen die Notwendigkeit einer flexiblen, situations- und interaktionsabhängigen Informationssammlung auf der Grundlage einer Meinungsbildung im Dialog, um den subjektiven, oft biografisch verankerten Hintergrund aktueller Verhaltensmuster nachvollziehen zu können»

(Heiner 2011, S. 237)



Diagnostisches Fallverstehen

Rekonstruktive und klassifikatorische Ansätze können funktionsspezifisch kombiniert und reflexiv genutzt werden

- **Partizipative Orientierung**
Dialogische, aushandlungsorientierte und beteiligungsfördernde Arbeitsweise
- **Sozialökologische Orientierung**
Interaktionsbezogenes, umfeldbezogenes und infrastrukturbezogenes Problemverständnis
- **Mehrperspektivische Orientierung**
Konstruktivistisches, multifaktorielles und mehrgenerationales Problemverständnis
- **Reflexive Orientierung**
Rekursive, informations- und beziehungsanalytische sowie falsifikatorische Arbeitsweise

(vgl. Heiner 2011, S. 246f)

Prämissen dialogisch-systemischer Kindeswohlabklärung

Prämissen dialogisch-systemischer Kindeswohlabklärung

Prämissen des systemischen Paradigmas (vgl. von Schlippe/Schweitzer/Sierlin 2003)

1. Wirklichkeiten sind sozial konstruiert.
2. Wie Menschen empfinden, handeln, bewerten und denken ist weniger durch stabile individuelle „Charaktereigenschaften“ bestimmt als durch die Kontexte, in denen sie leben, sowie durch ihre Deutung und Wahrnehmung dieser Kontexte.
3. Personen und Beziehungssysteme können von Aussen nicht gezielt verändert werden.
4. Die Deutungen aller Beteiligten (z.B. einer Familien- und Helferkonstellation) haben Auswirkungen.
5. Deutungen besitzen das Potenzial zu Stabilisierung und/oder Veränderung von Praxen und Handlungsstilen.
6. Sie sind deshalb ein wichtiger Ansatzpunkt für Hilfen und die Begleitung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen.

Prämissen dialogisch-systemischer Kindeswohlabklärung

Verständnis von «Kindeswohlabklärung»

1. Der Gegenstand der Kindeswohlabklärung ist die *Lebenssituation des Kindes in seinem Kontext*.
 - Sind Grundbedürfnisse befriedigt? Sind Grundrechte erfüllt?
 - Qualität der Versorgung (Ernährung, Ruhe, Abwesenheit von Gewalt, Gesundheit); Qualität der Beziehungen (Wertschätzung; Entwicklungsgerechte Grenzen und Optionen); Qualität der sozialen Vernetzung und Entwicklungschancen (Verwandtschaftsbeziehungen, Freundschaften, soziale Infrastruktur)
 - Zusammenhang von materiellen, physischen, sozialen und emotionalen Faktoren
 - Zusammenhang von Handeln, Erleben, Bewerten (Sinnzuschreibung)
2. Das Wissen (der «Expertinnen/Experten») über die Lebenssituation des Kindes bleibt begrenzt. Die Beteiligten müssen Teil des Beobachtungssystems werden (vgl. Ritscher 2004)
3. Generelle Arbeitshypothese: Handlungen und Unterlassungen, durch die das Wohl von Kindern gefährdet wird, sind Lösungsversuche (Antworten auf Herausforderungen), die ihr Ziel verfehlen (sie entstehen in den allermeisten Fällen *nicht* aus der *Absicht*, das Wohl zu beeinträchtigen)

Prämissen dialogisch-systemischer Kindeswohlabklärung

Verständnis von «Kindeswohlabklärung»

4. Alternative Deutungen der Beteiligten (in Bezug auf Familienbeziehungen / Lebenspraxen) eröffnen alternative Antworten auf Herausforderungen
5. Alternative Deutungen auf der Seite der Sorgepersonen entstehen nicht durch «Gutachtenvorlesen plus Handlungsanweisung», sondern durch Dialog
6. Im Idealfall ist Abklärung: *kommunikative Klärung* und ein erster Schritt zur Veränderung

Prämissen dialogisch-systemischer Kindeswohlabklärung

Prämissen des Dialogischen Paradigmas (vgl. Bohm 1998; Isaacs 2002)

1. Dialog: Typus von Interaktion, der sich auszeichnet durch
 - Wertschätzung und Respekt zwischen den Teilnehmenden (auch bei Dissens)
 - Ergebnisoffenheit
 - Offenheit gegenüber unterschiedlichen Perspektiven (Multiperspektivität)
 - Offenheit gegenüber Unbekanntem
 - besondere Nähe zu Werturteilen

1. Orientierung am Dialog in der Praxis des Kindesschutzes bedeutet (siehe auch: Biesel 2011)
 - Fachpersonen interessieren sich für Kinder, Eltern und ihre Sichtweisen auf ihre Alltags-, Beziehungs-, Erziehungspraxis
 - suchen aktiv das Gespräch mit ihnen
 - schaffen Gelegenheiten, dass unterschiedliche Erlebens- und Sichtweisen, Bedürfnisse, Wünsche, Interessen, Motive der Beteiligten zur Sprache kommen
 - schaffen Gelegenheiten, dass unterschiedliche Wissensformen (Alltagswissen, Wissenschaftliches Wissen) und Urteilsformen (subjektive Urteile, fachliche Urteile, normative Leitorientierungen, im Recht verankerte Normen) zur Sprache kommen

Prämissen dialogisch-systemischer Kindeswohlabklärung

Fazit

Dialogisch-systemische Kindeswohlabklärung kompensiert *epistemologische* und *handlungspraktische* Schwachstellen der klassifikatorischen und der actuarialistischen Risikodiagnostik

- Relevantes «krisenlösendes» Wissen entsteht oft erst in der kommunikativen dialogischen Klärung dessen, was der Fall ist (Dewe/Otto 2011:1419);
- Die kommunikative Verständigung über Randbedingungen und Hintergründe von Ereignissen und Handlungspraxen, die das Wohl des Kindes (oft gegenintentional) gefährden,
 - generiert geteiltes Wissen über Ansatzpunkte für angemessene Hilfen (Leistungen)
 - eröffnet den Beteiligten bessere Gelegenheiten aus der Position eines «Objekts der Beobachtung und der Behandlung» herauszutreten und in eine Position des aktiven Nachfragers nach Unterstützung zu gelangen (in die «Kundenposition» in der Trias von de Shazer)
 - ist eine gute Ausgangslage für wirksame Unterstützung

Einblick in den

PROTOTYP PROZESSMANUAL

Zur dialogisch-systemischen Kindeswohlabklärung Prototyp (Stand 01.09.2014)

Kay Biesel | Lukas Fellmann | Brigitte Müller | Clarissa Schär | Stefan Schnurr

Die zentralen Schlüsselprozesse und ihre Funktionen im Überblick



Diskussionsfragen

Diskussionsfragen

- Was sollte im Prozessmanual hinsichtlich diagnostischer Kompetenzen Sozialarbeitender weiter berücksichtigt werden?
- Inwieweit genügen diese Ausführungen dem Anspruch einer professions-, handlungs- und erkenntnistheoretischen Fundierung unseres dialogisch-systemischen Diagnostikverständnisses?
- Fragen der Diagnostik tangieren immer auch Machtfragen, sei dies im Verhältnis von Profession, Politik und Gesellschaft oder aber auch im Verhältnis von Fachpersonen und AdressatInnen. Reichen unsere Ausführungen aus, um diesen Machtfragen und -konstellationen reflexiv zu begegnen?
- Welche blinden Flecken haben wir? Worauf sollten wir bei der Weiterentwicklung des Prozessmanuals achten?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur

- Baird, C./Wagner, D./Healy, T./Johnson, K. (1999): Risk Assessment in Child Protective Services: Consensus and Actuarial Model Reliability. In: Child Welfare. Nr. 6. S. 723 – 748.
- Barlow, J., Fisher, J. D., & Jones, D. (2012). Systematic review of models of analysing significant harm: Department for Education (UK).
- Bastian, P. (2012). Die Überlegenheit statistischer Urteilsbildung im Kinderschutz – Plädoyer für einen Perspektivwechsel hin zu einer angemessenen Form sozialpädagogischer Diagnosen. In: Marthaler, T./Bastian, P./Bode, I./Schrödter, M. (Hg.). Rationalitäten des Kinderschutzes. Wiesbaden. S. 252.
- Biesel, K. (2011): Dialogische Kinderschutzarbeit. Wunsch oder Wirklichkeit? In: Sozial Extra. Zeitschrift für Soziale Arbeit. 9-10/2011. S. 52–54.
- Biesel, K. (2013). Beteiligung von Kindern im Kinderschutz: eine Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe? In: Jugendhilfe. 1/2013. S. 40–46.
- Biesel, K. / Schnurr, S. (2014): Abklärungen im Kinderschutz: Chancen und Risiken in der Anwendung von Verfahren und Instrumenten zur Erfassung von Kindeswohlgefährdung. In: Zeitschrift für Kindes- und Erwachsenenschutz. 1/2014, S. 63–71.
- Bohm, David (1998). Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussion. Stuttgart.
- D'Andrade, A.D./Benton, A./Austin, M. J. (2005): Risk and safety assessment in child welfare: Instrument comparisons. Supported by the Bay Area Social Services Consortium and the Zellerbach Family Foundation.
- Department for Education (2011): The Munro Review of Child Protection: Final Report. A child-centred system. London.
- Dewe, B./Otto, H.-U. (2011). Professionalität. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hg.). Handbuch Soziale Arbeit. Bd. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. München/Basel: Reinhardt. S. 1143-1153
- Goldbeck, L. (2008). Sekundärpräventionsstrategien im Kinderschutz. In: Fegert, J. M./Ziegenhain, U. (Hg.). Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung. 2. durchgesehene Aufl. München/Basel.
- Harnach-Beck, V. (1999). Ohne Prozessqualität keine Ergebnisqualität. Sorgfältige Diagnostik als Voraussetzung für erfolgreiche Hilfe zur Erziehung. In: Peters, Friedhelm (Hg.). Diagnosen - Gutachten - hermeneutisches Fallverstehen. Frankfurt am Main: Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen. S. 27-48.
- Harris, N. (2011). Does Responsive Regulation Offer an Alternative? Questioning the Role of Formalistic Assessment in Child Protection Investigations. In: The British Journal of Social Work. (7). S. 1383 – 1403

Literatur

- Heiner, M. (2011). Diagnostik in der Sozialen Arbeit. In: Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hg.). Handbuch Soziale Arbeit. München: Ernst Reinhardt. S. 237-247.
- Isaacs, W. (2002). Dialog als Kunst gemeinsam zu denken. Die neue Kommunikationskultur in Organisationen. Bergisch Gladbach.
- Kindler, H. (2006): Welche Einschätzungsaufgaben stellen sich in Gefährdungsfällen? In: Kindler, H./Lillig, S./Blüml, H./Meysen, T./Werner, A. (2006). Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 [BGB] und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). München: Deutsches Jugendinstitut. Kapitel 59.
- Krause, H.-U./Rätz-Heinisch, R. (2009): Soziale Arbeit im Dialog gestalten. Theoretische Grundlagen und methodische Zugänge einer dialogischen Sozialen Arbeit. Opladen. Farmington Hills
- Kunstreich, T./Langhanky, M./Lindenberg, M./May, M. (2004). Dialog statt Diagnose. In: Heiner, M. (Hg.). Diagnostik und Diagnosen in der Sozialen Arbeit: ein Handbuch. Berlin: Eigenverlag des deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. S. 26-39.
- Lätsch, D. (2012): Wissenschaftlich fundierte Abklärungen im Kinderschutz: Überblick über den internationalen Entwicklungsstand – und ein Ausblick in die Schweiz. In: Zeitschrift für Kindes- und Erwachsenenschutz (ZKE) (1) S. 1 – 20.
- Reeder, P./Duncan, S. (1999). Lost Innocents. A Follow-up Study of Fatal Child Abuse. London et al. : Routledge.
- Ritscher, W. (2004). Prinzipien und Verfahren systemischer Diagnostik in der Sozialen Arbeit. In: Heiner, M. (Hg.). Diagnostik und Diagnosen in der Sozialen Arbeit. Ein Handbuch. Berlin: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. S. 68-84.
- Schrappner, C. (2008). Kinder vor Gefahren für ihr Wohl schützen - Methodische Überlegungen zur Kinderschutzarbeit sozialpädagogischer Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (Hg.). Vernachlässigte Kinder besser schützen. Sozialpädagogisches Handeln bei Kindeswohlgefährdung. München: Ernst Reinhardt. S. 56-88.
- Schweizerischer Fonds für Kinderschutzprojekte (Hg.) (2012): Kinderschutzsysteme: Ein internationaler Vergleich der "Good Practice" aus fünf Ländern (Australien, Deutschland, Finnland, Schweden und Vereinigtes Königreich) mit Schlussfolgerungen für die Schweiz. Zürich.
- Swift, K. J./Callahan, M. (2009): At Risk: Social Justice in Child Welfare and Other Human Services. Toronto.
- von Schlippe, A./Schweitzer, J. (2003) Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. 10. Aufl. Göttingen.
- White, A. & Walsh, P. (2006) Risk assessment in child welfare. An issues paper. Sydney: NSW Department of Community Services.